

Laibacher Zeitung.

Nr. 158.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 13. Juli.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungschau.

Die Arbeiten des Kongresses und die englisch-türkische Convention beherrschen ganz und gar die Discussion seitens der Wiener Blätter.

Die „Neue freie Presse“ weiß manches zur Rectification der griechischen Wünsche anzuführen. Der griechische Appell an den Kongress habe in einer Zeit, die es mit dem Eigenthume so wenig genau nimmt, Berücksichtigung verdient. Die griechische Frage sei nicht gelöst, sondern beiseite geschoben worden.

Das „Fremdenblatt“ setzt voraus, daß in Frankreich und Italien über die neueste englische Erwerbung, durch welche das Mittelmeer in einen englischen See verwandelt werde, Eifersucht erwachen wird. Die Friedensmission des Kongresses erfahre von diesem Ereignisse eher eine Förderung, als eine Behinderung, da England jetzt eher in der Batum-Frage nachgeben könne.

Die „Presse“ geht von der Annahme aus, daß die neuesten englischen Erwerbungen Rußland bekannt und von letzterem trotz ihres bedeutenden Umfanges acceptiert waren. Selbst Konstantinopels Schicksal habe fortan nur eine secundäre Bedeutung für England.

Die „Deutsche Zeitung“ meint, die Uebernahme der Verpflichtung zur Vertheidigung des unermesslichen türkischen Gebietes in Asien sei eine Last, die einmal fühlbar werden könne. Freilich werde England die Last abschütteln können, sobald es ihm convenieren sollte.

Die „Morgenpost“ spricht von einem „Meisterstreich“ der englischen Staatsmänner, die ihrem Vaterlande mit einem Federstrich ein zweites Indien erworben haben.

Das „Waterland“ führt aus, Englands jüngster Schritt bedeute nicht mehr den Schutz des Suezkanals, sondern die förmliche Theilung der Türkei, wobei England sich den Löwenantheil: die vollständige Beherrschung der west- und central-asiatischen Militär- und Handelsstraßen, ausbedingt und damit ein Bollwerk für seinen indischen Besitz aufzurichten meint. Diese Frage sei für ganz Europa vom höchsten Interesse.

Die „Tagespresse“ findet, die Convention vom 4. Juni müsse auch die Occupation Bosniens und der Herzegowina in ein neues, ihr zukünftiges Licht setzen. Die Sicherung der Türkei, welche England in Asien übernimmt, nehme Oesterreich in Europa auf seine Schultern.

Die „Neue freie Presse“ plaidiert in einem den Verbannten des Freiherrn v. Lasser gewidmeten Artikel für die Vereinigung des Ministerpräsidiums und des

Ministeriums des Innern in einer Person. Der neue Minister des Innern müsse die Verwaltung im Geiste Lassers führen.

Vom Kongress.

Es scheint nunmehr ausgemacht zu sein, daß nach Schluß des Kongresses noch eine Ausführungskommission unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe als „europäische Konferenz“ in Thätigkeit bleibt. Die Kommission wird gebildet aus den in Berlin beglaubigten Botschaftern der Signatarmächte unter Hinzuziehung von Militärs derselben behufs der Verhandlungen über Grenzfragen u. Wie lange diese Kommission zu thun haben wird, ist noch nicht abzusehen. Derselben sollen auch noch Festsetzungen in den türkischen Finanzangelegenheiten sowie die Regelung der griechischen Grenzfragen zwischen Griechenland und der Türkei, bezüglich deren die Großmächte zu vermittelnden Rathschlägen ihre Hand bieten wollen, obliegen. Jedenfalls harret der Kommission noch eine mühsame und umfangreiche Arbeit.

Die offiziellen Bekanntmachungen der britischen Regierung im Parlamente über die anglo-türkische Convention inbetreff der Erwerbung Cyperns und der englischen Titel über das asiatische Gebiet der Pforte haben auf dem Kongresse die Wirkung nicht hervorgerufen, die man besorgte. Es ist offenbar, daß die bei den Verhandlungen zunächst theilgenommenen Rabinette oder wenigstens die leitenden Minister derselben von den betreffenden Mittheilungen der „Daily News“ und den hierauf bezüglichen Eröffnungen der Minister im Parlamente nicht überrascht worden sind. Es mag sein, daß Fürst Gortschakoff die Verabredungen, welche zwischen dem Kabinett von St. James und der Pforte getroffen worden, nicht bis in ihre kleinsten Details gekannt hat; in den Hauptzügen waren sie ihm offenbar nicht fremd, und es mag hieraus sich auch die Haltung erklären, welche die russischen Bevollmächtigten einzelnen Fragen gegenüber eingenommen haben und insbesondere die Hartnäckigkeit, mit der sie auf der Erwerbung Batums bestanden haben, das ganz geeignet ist, zu einem militärischen Strüpppunkt gegen die anglo-türkische Macht in Klein-Asien umgeschaffen zu werden. Batum deckt den äußersten Flügel der pontischen Besitzungen Rußlands und ist als Seestation, von der aus die tischerfische Küste überwacht und vertheidigt werden kann, von nun an von besonderem Werthe, wenn es auch als Handelshafen niemals die Bedeutung erlangen wird, welche man in der letzten Zeit diesem Plage imputieren wollte.

Es hätte übrigens nicht viel gefehlt, so wäre die Batum-Frage noch unmittelbar vor Schluß des Kongresses neuerdings zum Zankapfel geworden. Nachdem man bereits bei den Vorbesprechungen jene völlige

Verständigung erzielt hatte, von welcher Telegramme gemeldet haben und welche in der Plenarsitzung des Kongresses vom 9. d. M. hätte ratificiert werden sollen, kam es zu neuen Auseinandersetzungen und einem eclatanten Dissens. Der „Pol. Korr.“ geht hierüber aus Berlin vom 10. d. M. nachstehende detaillierte Mittheilung zu:

„Vor Beginn der gestrigen Sitzung haben zwei Konferenzen zwischen Fürst Gortschakoff und Lord Beaconsfield stattgefunden, in welchen die Frage wegen Batums in einer sehr befriedigenden Weise erledigt worden zu sein schien. Das von der Vereinigung mit Rußland zu eliminierende armenische Gebiet, welches überwiegend von Lazen bewohnt ist, wurde festgesetzt. Die von englischer Seite in dem schriftlichen Abkommen über die Vereinigung Batums mit Rußland angefochtene, auf die Umgestaltung Batums in einen Handelshafen bezugnehmende folgende Fassung: „port essentiellement commercial“, welche England durch die Fassung: „port exclusivement commercial“ ersetzt wissen wollte, wurde zugunsten Rußlands aufrecht erhalten. Die russisch-englische Verständigung erschien in den vorerwähnten Konferenzen vollständig besiegelt, und es drohte derselben bei ihrer noch für die gestrige Sitzung in Aussicht gestandenen Declarierung durch die mittlerweile offiziell gewordene Nachricht von dem englisch-türkischen Defensivvertrage umso weniger eine Beeinträchtigung, als, wie bereits hervorgehoben wurde, man in russischen Kreisen schon seit einiger Zeit Kenntnis von der Existenz dieses Vertrages erlangt hatte. In Wirklichkeit gelangte die Frage wegen Batums in der gestrigen Sitzung des Kongresses auf Grund der kurz vorher zwischen Fürst Gortschakoff und Lord Beaconsfield getroffenen Vereinbarungen zur Verhandlung. Im Laufe dieser letzteren wurde jedoch dem Kongresse eine Ueberraschung bereitet, welche solche Dimensionen annahm, daß sich noch heute in den diplomatischen Kreisen Berlins ihre ungeahmte Nachwirkung fühlbar macht.

„Im Laufe der Discussion verwarf nämlich Marquis von Salisbury die wichtigsten Vereinbarungen, welche im Laufe des Vormittags zwischen Fürst Gortschakoff und Lord Beaconsfield getroffen wurden, ohne daß letzterer — was das Bemerkenswertheste und Auffallendste am ganzen störenden Zwischenfalle war — seinem Collegen entgegenzutreten für angemessen erachtet hätte. Namentlich bestand Salisbury auf einer ganz erheblichen Ausdehnung des von der Vereinigung mit Rußland auszuschließenden Gebietes unter gleichzeitiger Einbeziehung der Stadt Olti in letzteres. Dieses Auftreten Salisburys einerseits, das Schweigen Beaconsfields andererseits waren geradezu von einem dramatischen Effekte, welcher auch dann noch keine Abschwächung erfuhr, als Fürst Gortschakoff mit energischen Reclamationen die peinliche Situation unterbrach.

Feuilleton.

Die Stellung der Frauen.

Ich sage nicht: ich wollt', ich wär ein Mann! aber ich behaupte, daß wir Frauen gegen die stärkere Hälfte des Menschengeschlechtes in vielen Stücken im Nachtheile sind und uns das Vischen Bewunderung und Anbetung in der Jugend und die kleinen Rücksichten, die man uns später zutheil werden läßt — theuer verdienen.

Ein Kind wird geboren; „Bivat, es ist ein Knabe!“ — heißt es in dem einen und „nur ein Mädchen“ im anderen Falle. — Die Kinder wachsen heran.

Knabe und Mädchen besuchen die Schule; ist diese zu Ende, darf der erstere spielen und herum-springen, das Mädchen sitzt aber dann noch stundenlang festgebunden, die endlose Striderei in den kleinen Händchen quetschend, oder häkelnd und nähend.

Der Student hat meist sein eigenes Zimmerchen, wo er ungestört lernt, und wo dies nicht der Fall ist, da respectiert man den Studierenden so sehr, daß man nur ganz leise durch das Gemach schleicht, wo er sich aufhält. Das Mädchen macht ihre Schulaufgaben so gut und wo es eben geht, und niemand macht sich in der Regel ein Gewissen daraus, es während dieser Arbeit vielfach zu unterbrechen, um ihm Aufträge zu

geben oder häusliche Beschäftigungen zuzuweisen. Der Geist der Kleinen muß sich frühzeitig daran gewöhnen, zu den heterogensten Dingen zu überspringen. Der Poetie, der Geschichte hingegeben, schwelgend in der Betrachtung des Schönen und Erhabenen, muß sie plötzlich ihre Aufmerksamkeit kleinlichen, oft höchst unangenehmen Beschäftigungen zuwenden, und der Einwurf: „Ich lerne eben, stört mich nicht!“ wird entweder nicht geduldet oder nicht beachtet.

Von den Brüdern wird das Mädchen im Elternhause wie eine Art Dienerin angesehen, die stets bereit sein muß, ihren Bedürfnissen und Wünschen Rechnung zu tragen. — Später dient sie Mann und Kindern.

Der junge Mann sagt: Eltern, ich möchte einen Ball besuchen, den Fasching genießen. „Reinetwegen“, sagt der Vater „unterhalte dich gut“, und die Mutter beeilt sich, dem Sohne alles, was er bedarf, um auf dem Parkett des Ballsaales auftreten zu können, bereit zu legen.

Welch' einen Kampf muß aber oft das junge Mädchen bestehen, um die Einwilligung zum ersten Ball zu erobern! „Liebe Eltern“, fleht sie, „gönnt mir das Vergnügen, laßt mir ein Ballkleid, opfert mir Geld und den Schlaf einer Nacht!“ Und wirklich sind alle diese Opfer nöthig, wenn das Mädchen tanzen will. Der Jüngling darf überall frei auftreten — die Jungfrau dagegen bindet die Sitte und eine ganze Reihe von Rücksichten. Das „es schickt sich nicht“ legt sich lähmend, wie auf alle ihre Bewegungen, so auch auf ihres Geistes Schwingen, und mit dem ver-

urtheilenden Worte „unweiblich“ hält man sie fortwährend in Schach.

Der junge Dichter und Literat hat überall Eintritt; er kann sich unter jede Gesellschaft mischen, alles mitmachen, alles kennen lernen. Wie erweitert sich dadurch sein Ideentreis, wie kommt die Lebenserfahrung seiner Phantasie zur Hilfe.

Eine Schriftstellerin dagegen bleibt auch bei dem selbständigsten Charakter immer Frau, und vieles muß ihr unbekannt bleiben, weil sie eben ihre Erfahrung auf Kosten der weiblichen Scheu nicht erweitern will.

Doch kehren wir zu unseren jungen Leuten zurück. Die Eltern sterben, das Geschwisterpaar ist verwaist. Der Jüngling findet Gönner, Verdienst und setzt sein Studium, das ihn einst selbständig machen soll, fort. — Das Mädchen muß alle Versuche, zu einem unabhängigen Leben zu gelangen, aufgeben; sie muß sich an eine fremde Familie anschließen, dienen und froh sein, ein Obdach gefunden zu haben.

Und selbst wenn sie etwas erlernt hat, womit sie sich ihre Subsistenz zu schaffen sucht, wird ihre Arbeit schlechter bezahlt, als wenn sie ein Mann verrichtet. Man hat neuester Zeit den Beschäftigungen der Frau größeren Spielraum gegönnt, doch nur um wohlfeilere Arbeitskräfte zu haben. Die Frauen sind allerdings schon glücklich darüber, daß man ihnen erlaubt, überhaupt mitzuthun; ungerecht bleibt es aber doch, wenn man angestellte Frauen wie Tagelöhner nur an jenen Tagen zahlt, wo sie arbeiten, ihnen den Lohn entzieht, sobald sie krank sind und sie, wenn sie mit der Zeit

„Der Kongreß wählte sofort eine Kommission, welcher die Aufgabe zugewiesen wurde, die eingetretenen Schwierigkeiten zwischen Rußland und England zu applanieren.

„Ungeachtet dieses Zwischenfalles nahm das Kongreßpräsidium von der eröffneten Verhandlung über Batum Anlaß, die Abtretung dieser Stadt an Rußland noch in derselben Sitzung im Kongreßprotokolle registrieren zu lassen. Noch im Laufe des gestrigen Abends hat die Kommission, nachdem sie die Frage, betreffend den russisch-englischen Simultan-Rückzug von San Stefano und Konstantinopel, von ihrem Verhandlungsprogramm ganz abgesetzt, einen Beschluß gefaßt, wonach die Stadt Olti an Rußland zu fallen habe.

„Trotzdem aus St. Petersburg an die russischen Kongreßbevollmächtigten im Laufe des gestrigen Tages telegraphische Weisungen eingelangt sind, welche auf die Cession der Insel Cypern an England Bezug nehmen, so ist doch ein russischer Protest gegen letztere kaum zu erwarten. Das Ungünstigste, was der Zwischenfall in der Batum-Frage vorerst zur Folge haben könnte, dürfte möglicherweise die Erstreckung der Kongreßdauer um einen Sitzungstag sein.“

Wie später eingetroffene Telegramme melden, hat die zur Schlichtung der Controverse zwischen der englischen und russischen Vertretung eingesetzte Spezialkommission, der Vollmacht erteilt worden war, endgültig und per majora zu entscheiden, sich zugunsten Rußlands ausgesprochen. Batum wird demnach nicht vollständig desarmiert und die Stadt Olti bleibt im russischen Besitz. Damit ist der Streitfall Batum nun in der That endgültig abgethan, wenn nicht etwa die Besorgnis, welche man in russischen Kongreßkreisen laut einem demselben Blatte aus Berlin zugehenden Briefe hegt, sich bestätigen sollte, daß die türkische Garnison trotz der Kongreßbeschlüsse Batum nicht räumen wird, weil sie von den aufständischen Lazen verhindert werde, dem betreffenden Befehle aus Konstantinopel nachzukommen.

Die französischen Kammerwahlen.

Die Pariser Journale veröffentlichen anlässlich der letzten Nachwahlen am Sonntag längere statistische Zusammenstellungen über die Resultate aller bisher stattgehabten Wahlen, aus denen die Thatsache zu entnehmen ist, daß die gegenwärtige republikanische Mehrheit in der Deputiertenkammer bereits 378 beträgt. Die 373, welche Broglie und Fourton im Mai vorigen Jahres nach Hause schickten, sind demnach, da das Land von jedem administrativen Drucke befreit war, nicht nur vollständig wiedergekehrt, wie es Gambetta profetisierte, sondern die republikanische Partei ist um zwölf Deputierte stärker, als vor dem vorjährigen parlamentarischen Staatsstreich. Mit Bezug auf die am Sonntag stattgehabten Nachwahlen ist die Thatsache interessant, daß bei den Wahlen am 14. Oktober in den 22 Arrondissements, in welchen am Sonntag gewählt wurde, die Republikaner insgesamt 154,894, die Conservativen 171,477 Stimmen erhalten hatten. Am Sonntag hatten dagegen die Republikaner zusammen 176,604 und die Conservativen 109,203 Stimmen erhalten, so daß die Republikaner seit dem 14. Oktober 21,710 Stimmen gewonnen und die Conservativen in derselben Zeit 62,274 Stimmen verloren haben. Empfindlicher als diese numerische Niederlage dürfte für letztere Partei noch der Umstand sein, daß die meisten ihrer Koryphäen, darunter Saint-Paul, der Rathgeber der

Mairegierung, Jules Amigues, der bonapartistische Arbeiterapostel, der Legitimist Ruma Baragnon u. s. w. nicht gewählt wurden. — Die Stichwahlen in den Arrondissements von Argentières und Valenciennes werden am Sonntag den 21. d. M. stattfinden, und ist der Sieg der republikanischen Kandidaten ziemlich gewiß.

Angesichts dieser Wahlsiege beschäftigt sich die republikanische französische Presse selbstverständlich in sehr freudigem Tone mit dem Wahlergebnisse. „Die Wahlen von gestern“, meint „Temps“, „können nur dazu beitragen, den innern Frieden, den wir genießen, zu kräftigen. Sie enthalten eine unleugbare Billigung der von der Regierung und von den Kammern seit sechs Monaten verfolgten Politik; sie stärken das Ministerium, sie zeigen die Machtlosigkeit, in die nach einander und immer mehr und mehr vor der allgemeinen Abstimmung die feindlichen Parteien verfallen. Von allen diesen Gesichtspunkten aus war der gestrige Tag so gut, als man ihn wünschen konnte, und dieser Zuwachs an Kraft, der den Republikanern zuteil wird, kann sie nur in ihrer zugleich gemäßigten und festen Politik, die ihnen solche Erfolge sichert, bestärken.“ Die konservativen Organe sind selbstverständlich wüthend. Die „Union“ schreibt die Niederlage der Monarchisten den zahlreichen Absentionen der konservativen Partei zu und fragt, ob nicht der Verwaltungsdruck an denselben schuld sei. „Estafette“ meint, die Bonapartisten könnten die Ehre des Tages beanspruchen; ohne sie hätte die conservative Partei keinen einzigen Erfolg gehabt. Paul aus Cassagnac schreibt im „Pays“: „Niemand hat sich der offizielle Druck mit größerer Immoralität gezeigt; niemals haben Drohungen, Bestechungen, Lügen freieres Spiel gehabt. Und wenn die republikanischen Kandidaten meistens gewannen, so geschah es durch Betrug, Einschüchterung, durch die schändlichsten Mittel. Wir wissen wohl, daß die Hauptsache für unsere Gegner das Gelingen ist und die Form wenig bedeutet. Ist man Republikaner und erinnert man sich, daß sich die Republik in Frankreich nur durch Brutalität und Gewalt festsetzte, so willigt man gerne darin ein, auf dieselbe Art bei Einsetzung der parlamentarischen Mehrheiten zu siegen.“ — „Ueber das gestrige Scrutinium ist nicht viel zu sagen“, schreibt Girardins „France“: „Es setzt die Reihenfolge der jeden Tag bedeutungsvolleren Siege fort, welche die Republik über ihre coalisirten Feinde davonträgt. Charakteristischer aber als das prächtige Resultat ist die Niederlage dreier Männer, in denen sich die Rechte der Kammer verkörperte: Herren de Saint-Paul, Baragnon und Jules Amigues. Verschwörer der Salons, der Gänge und der Kneipen, alle blieben auf dem Wahlsfelde.“

Die Insel Cypern.

Das vor wenigen Tagen zur allgemeinen Ueberaschung bekannt gewordene englisch-türkische Defensivbündnis hat die Aufmerksamkeit der gesammten politischen Welt in hervorragendem Maße auf Cypern gelenkt, das allgemein als eine höchst werthvolle Erwerbschaft der englischen Diplomatie bezeichnet wird. Wir entnehmen über dieses fruchtbare Eiland der „Deutschen Zeitung“ die nachstehende interessante Schilderung:

„Die Insel Cypern war von jeher ein heißbegehrter Besitz aller großen seefahrenden Nationen. Sie war nach einander Eigenthum der Phönizier und der Griechen, stand unter ägyptischer und persischer Herrschaft, wurde von Alexander dem Großen erobert,

kam nach seinem Tode wieder an Egypten und im Jahre 58 v. Chr. in den Besitz der Römer. Sie gehörte dem römischen, dann nach Theilung des Reichs dem oströmischen (byzantinischen) Reiche an, wurde von den Sarazenen erobert, diesen aber wieder von Richard Löwenherz entrisen. Nach verschiedenen Interregnen, der Herrschaft der Tempelherren, des Hauses Savoyen, wurde sie unter den Lusignans ein Lehen der Krone von Jerusalem und von der Witwe des letzten Lusignan, der schönen Katharina Cornaro, an Venedig abgetreten (1489). Die Republik des heiligen Markus besaß sie aber nicht einmal ein Jahrhundert, schon im Jahre 1571 entriß die Türken ihr Famagusta, die damalige Hauptstadt der Insel (die jetzige ist Lefkosia), trotz der glorreichen Vertheidigung durch Marco Antonio Bragadino. Verschiedene Versuche Venedigs, sich des herrlichen Eilands wieder zu bemächtigen, schlugen fehl. Die Türken rotteten die Bevölkerung der Insel zum großen Theil aus, zerstörten die Städte, hieben die Wälder um. Von da an verfiel Cypern, um sich nicht mehr zu erheben. An dem Griechenaufstand unseres Jahrhunderts nahm das fern von Griechenland abliegende Eiland keinen Antheil, was nicht verhinderte, daß in den zwanziger Jahren Christenmassacres stattfanden, die denen von Chios wenig nachstanden.

„In der Rechtsgeschichte des Mittelalters nimmt Cypern eine allererste Rolle ein. Dort wurden die „Assises de Jerusalem“ abgefaßt, unbedingt das bedeutendste systematische Rechtsbuch des Mittelalters, die bedeutendste Schöpfung der Rechtswissenschaft vielleicht seit den Tagen des Justinian. In neuerer Zeit haben die Ausgrabungen des Generals di Cesnola und die Schilderungen Franz von Löhrs wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Insel gelenkt, der noch vorbehalten zu sein scheint, unter englischem Protectorat eine neue und bedeutsame Rolle zu spielen.

„Cypern (bei den Alten Cyprus, neugriechisch Kypra, türkisch Kıbrıs) liegt in der von den Küsten Syriens und Ciliciens gebildeten nordöstlichen Ecke des Mittelmeeres, vor dem Golf von Skanderum, und hat eine ungefähr rechteckige Gestalt, doch mit einem langen schmalen, gegen Nordosten ins Meer hinausgestreckten Landstreifen. Die größte Länge der Insel beträgt 31, ihre Breite 14 Meilen; der Flächeninhalt 149 (nach anderen nur 129'8) Quadratmeilen. Die wichtigsten Vorgebirge sind das Cap Gatta (das Carias Promontorium der Alten) im Süden, Cap Gricia (Throni) gegen Südosten, Cap St. Andreas (Dinaretum) im Nordosten, Cap Kormachitis (Cranmyon) gegen Norden und St. Epiphania (Acamas) im Nordwesten. Das Innere der Insel wird von zwei Gebirgsketten von Osten nach Westen durchzogen, welche äußerst reizende Thäler enthalten und unter deren zum Theil vulkanischen Ruppen der Dros Nawros oder Monte Croce (der Olympus der Alten), in der südlichen Kette, fast im Mittelpunkt der Insel, der höchste ist. Zwischen beiden Gebirgsketten fließt der Pedia (Podiaens), der beträchtlichste Fluß Cyperns, der auf der Ostküste mündet; die übrigen Flüsse trocknen im Sommer größtentheils aus, und die Bewässerung der Insel ist daher im allgemeinen nicht eben reichlich. Trotzdem blüht Cypern im Alterthum durch außerordentlichen Kulturreichthum. Der Aphrodite heilig, die hier aus dem Schaum des Meeres aufgestiegen sein sollte und auf dem Olymp einen prachtvollen Tempel hatte, galt die Insel der damaligen Welt als Vereinigungspunkt aller Anmuth und Lieblichkeit, freilich auch aller Ueppigkeit und Frechheit. Man pries und feierte das liebliche Klima, die frohnde Vegetation, den Reichthum an Produkten aller Art, wie namentlich an Kupfer (das von Cypern seinen Namen hat), köstlichem Wein, Korkstamm („Diamant von Paphos“), Seefalz u. Cypern — sagt Ammian — ist so reich an Produkten, daß es ein Schiff vom Kiel bis zum Segel ganz aus eigenen Erzeugnissen bauen und vollenden kann, ohne eines anderen Landes zu bedürfen. Auch die Cypern- und die Cyperkazen erinnern an die Insel. Ackerbau, Bergbau und Industrie, die besonders kunstvolle Teppiche, kostbare Tischgedecke, reiche Kleider, wohlriechende Salben u. schaffte, standen im hohen Flor, und die zahlreichen kleinen Gemeinwesen, welche an den Küsten bestanden und meist im Besitze trefflicher Häfen waren, wie Amathusia, Paphos, Salamis, Citium u., waren sämmtlich blühend und wohlhabend. Die Zahl der Einwohner soll in jenen Zeiten oft eine Million betragen haben, und als sich die Römer der Insel bemächtigten, füllte die Beute Cyperns die Schatzkammer reichlicher als ein großer Triumph.

„Auch jetzt noch zeichnet sich die Insel, trotz der jahrhundertelangen Vernachlässigung besonders von seite der Türken, durch ungemeine Fruchtbarkeit aus. Die Gebirgsabhänge bedecken üppige Wälder von Cedern, Pinien, Cypern, Kastanien, Eichen, Buchen u., die Anhöhen Del- und Maulbeerbäume, wogende Saatenfelder und Aupflanzungen jeglicher Art. Das Klima ist im allgemeinen gesund und besonders auf der Nordseite des Olympus überaus mild. Auf dem Gebirge, wo der Schnee mehrere Monate liegen bleibt, sind die Winter empfindlich, dagegen herrscht an der Südküste stets große Hitze. Von wildem Gethier finden sich nur Füchse, Hasen und die verderblichen Heuschrecken, welche

unfähig werden, ihrem Schicksale überläßt. — Wie der Jüngling sein Studium, seinen Beruf sich wählt, so wählt sich der Mann auch seine Lebensgefährtin. Das Mädchen aber muß, wie beim Tanze, auch im Leben warten, bis man sie auffordert. Aus der Vormäßigkeit der Eltern übergeht sie in jene des Mannes. Von diesem Momente an übernimmt sie die Verantwortlichkeit für alles, was im Hause geschieht, und es beginnt eine Kette von kleinen Sorgen und großen Verpflichtungen, die erst mit dem Tode oder ihrer Unfähigkeit ein Ende finden. Während der alternde Mann mit vollem, billig befundenem Rechte die Bürde seines Geschäftes ablegt, um noch den Rest des Lebensabends in Bequemlichkeit und Ruhe zu verbringen, geht das Geschäft der Frau fort und steht sie, wenn sie gewissenhaft ist, auf ihrem Posten, bis der große Feldherr oben sie abrufen.

Die Geschäfte des Mannes sind der Frau meist so fremd, daß sie darüber, wie er dieselben führt, nie ein Urtheil fällen darf, ohne hören zu müssen: „Das verstehst du nicht!“ Der Mann kann in seinem Berufe leichtsinnig, dumm und ungeschickt sein, ohne daß es die Frau auch nur ahnt.

Er hat z. B. durch unvorsichtige Geschäfte Verluste erlitten und sagt seiner Frau: „Das Unglück verfolgt mich.“ Er bleibt im Amte zurück durch seine Unfähigkeit und klagt über Ungerechtigkeit und Protectionmeierei von seite der Vorgesetzten. Die Frau muß es glauben, sie weiß es nicht besser. Geht aber in dem Geschäfte der Frau etwas schief, so verräth es sich augenblicklich. Ist das Essen schlecht, läßt die

Sauberkeit etwas zu wünschen übrig, oder ist die Wäsche nicht in Ordnung, so sind dies Sünden, die laut zum Himmel schreien, d. h. zu Gauden und Augen des Gemals, der natürlich die Vorwürfe nicht spart. Ihm kann die Frau nicht sagen: „Das verstehst du nicht,“ denn das Urtheil, wie etwas schmeckt und aussieht, steht jedermann frei.

Der Mann wird alt und krank, vielleicht auch geisteschwach; wer würde es selbst einer noch so alten oder schwächlichen Frau nicht verargen, wenn sie sich seiner Pflege nicht vollständig widmete. Im umgekehrten Falle verlangt niemand vom Manne, daß er seine Frau pflegt. Er bezahlt Nonnen oder Dienstleute, wenn keine Töchter da sind — macht seinen täglichen Spaziergang und geht in seinen Klub, sein Stammhäuslein, wie zuvor.

Sitzt er aber hie und da ein Stündlein bei der kranken Gattin, so wird ihr das von Freunden und Bekannten sehr hoch angerechnet. Bleibt ein Mann unverheiratet, so lebt er als Junggeselle sehr angenehm, bleibt stets noch ein Gegenstand des Interesses für die Damen, die ihn einladen, bewirthen und verziehen, wenn er nur halbwegs umgänglich ist. Man ist der Meinung, er könne, wenn er nur wolle, jeden Augenblick noch heiraten. Von dem alten Mädchen jedoch glaubt man, es habe sie nie jemand geliebt noch gewählt; man blickt geringschätzig oder mißtrauisch auf die Verschmähte nieder, bespricht all ihre kleinen Fehler und Eigenheiten, mißdeutet jedes ihrer Worte oder drückt ihr den Stempel der Lächerlichkeit auf.

(Schluß folgt.)

die Insel nicht selten verwüsten. Der sehr fruchtbare Boden liefert Baumwolle, Mizzari oder levantinische Krapp (von Rubia Peregrina), Wein, Hanf, Tabak, Oliven, Delsamen, Johannisbrod, Süßfrüchte, Gewürzkräuter, Getreide (besonders Weizen), leider aber ist es mit dem Ackerbau, wie überall in der Türkei, so auch hier sehr übel bestellt. Gleichermäße vernachlässigt sind die Vieh- und Seidenzucht. Von Hausthieren trifft man nur Ziegen, Schafe und Schweine. Der Weinbau, auf den man noch einige Sorgfalt verwendet, liefert auch jetzt noch im Alterthum ein berühmtes Getränk, das, wie im Orient überhaupt, in Schläuche gefüllt wird, die innen mit Pech bedeckt sind, und daher lange den Harzgeruch behält. Der geschätzteste ist der Vino della Commaderia. Die Weinausfuhr hat indessen jetzt sehr abgenommen. Die sonstige Thätigkeit der Bewohner, deren Zahl sich auf 110,000 bis 120,000 beläuft (80,000 Griechen und 20,000 Türken), beschränkt sich auf Fabricatton von Teppichen, Baumwollen- und Seidenzeugen, Töpferwaren und feinem Leder. Die Ausfuhr besteht (außer in Wein) hauptsächlich in Baumwolle, Süßfrüchten und Drogen, besonders Arnica. Die türkische Hauptstadt der Insel ist Leukosia (ehemals Mikosia genannt), der vorzüglichste Hafen und Handelsplatz Varnakka an der Südküste bei den Ruinen des alten Citium. An der Ostküste, an der Stelle des alten Salamis, liegt Famagusta, an der Westseite Bafa, das alte Paphos.

Tagesneuigkeiten.

— (Berunglückte Bergsteiger.) Die „South Pacific Times“ geben in einem Briefe aus Arequipa Mittheilungen über das traurige Ende, welches zwei Herren gefunden, die den Misti, einen etwa 12,520 Fuß über der Stadt und 20,230 Fuß über der Meeresfläche gelegenen Vulkan bestiegen hatten. „Am Samstag, den 11. Mai,“ sagt der Bericht, „verließ die Gesellschaft Arequipa, um die Besteigung des Berges vorzunehmen. Dieselbe bestand aus dem Herrn Stefan Ryder, vom Hause Fletcher und Comp. in Arequipa, Herrn Rothwell, einem erst kürzlich aus England angekommenen Commis desselben Hauses, dann aus Herrn Vulpert, welcher erst vor einigen Tagen mit dem Dampfer „Cotoquasi“ eingetroffen war und sich auf einer Tour nach der Westküste zum Besuche eines Freundes befand. Am Sonntag den 12. Mai kehrte Herr Vulpert allein nach Arequipa zurück, nachdem er die Bergbesteigung glücklich ausgeführt hatte. Er war den andern vorausgegangen, hatte den gleichen Weg zurück gemacht, und da er von den andern seit seiner ersten Trennung von ihnen nichts mehr gesehen hatte, angenommen, daß dieselben ihre Absicht aufgegeben, die Spitze des Berges zu ersteigen, und nach Arequipa zurückgekehrt seien. Am Montag den 13. kehrte Herr Ryders Pferd, welches ungefähr 9000 Fuß unterhalb der Bergspitze angebunden worden war, sattelos nach Arequipa zurück, was sofort den Verdacht erregte, daß etwas vorgefallen sein müsse. Unverzüglich machten sich Streifpartien auf den Weg, um das vermiste Paar aufzufinden. Während mehrerer Tage wurde nichts von denselben gehört; sie hatten weder Lebensmittel noch Dedien mit sich genommen. Es war jedoch nicht mehr daran zu zweifeln, daß sie den Gipfel des Vulkans erreicht haben mußten, da sie daselbst eine Flagge aufgezogen hatten. Der Präfect von Arequipa entsendete einen Offizier mit Truppen, um den Berg zu durchstreifen, und zahllose Privatstreifpartien schlossen sich denselben an. In der Nacht vom 17. Mai traf die Nachricht in Arequipa ein, daß die Leiche des Herrn Ryder in der kesselförmigen Höhlung eines tiefen Abhanges, zu dem selbst die Indianer nur mit Hilfe eines Seiles und mit der größten Gefahr gelangen konnten, aufgefunden worden sei. Man fand dieselbe in sitzender Stellung, die beiden Füße in eine enge Oeffnung gezwängt. Wie er dahin gelangt, ist noch unaufgeklärt. Er konnte von dieser Stelle aus weder tiefer steigen noch wieder in die Höhe kommen. Man glaubt, daß der Tod etwa drei Tage vor seinem Auffinden eingetreten war. Er hatte Rod, Hut, Uhr und Kette abgelegt und sie mit seiner Pfeife zu seinen Füßen geordnet. Seine Bekleider waren — wahrscheinlich beim Herabfallen — zerrissen, denn allem Anscheine nach muß er eine gute Strecke gerutscht sein. Einer seiner Stiefel war verloren gegangen; wahrscheinlich bei dem Versuch, seinen Fuß zu befreien. Den Spuren nach zu urtheilen, scheint der Armste tagelang in der Irre herumgewandert zu sein und schließlich ganz den Verstand verloren zu haben. Eine andere Expedition, mit Leitern, Seilen und andern Rettungswerkzeugen versehen, machte sich am 18. auf den Weg, um Ryders Leichnam aus der Tiefe zu schaffen und nach Arequipa zu bringen, da der Indianer, welcher denselben aufgefunden hatte, nicht im Stande gewesen, ihn vom Blase zu rücken, und schließlich bis zur Ankunft weiterer Hilfe mit Steinen bedeckt hatte. Am Abend des 21. kehrte die Expedition mit der Leiche nach Arequipa zurück, wo dieselbe am folgenden Tage unter der Theilnahme der eingebornen und fremden Bevölkerung zu Grabe getragen wurde. Bis jetzt ist die Leiche des Herrn Rothwell noch nicht aufgefunden worden; Spuren lassen darauf schließen, daß er über den Abgrund nach einer andern Seite hin gefallen ist.

Es steht außer Zweifel, daß Herr Ryder der schrecklichen Kälte erlegen ist, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß Herr Rothwell sein Schicksal getheilt hat. Diese Annahme wird bekräftigt durch die bereits erwähnte Thatsache, daß die unglückselige Reisepartie ohne Dedien und andere Nothwendigkeiten für eine so gefährliche und — man darf wol sagen: nutzlose Expedition unternommen worden war.“

— (Weißer Fuchs.) Am 18. v. M. wurde von einem herzoglich Koburg'schen Jäger in Tirol ein weißer Fuchs erlegt. Derselbe mißt von der Schnauze bis zur Blume 118 Centimeter, Kreuzhöhe 47 Centimeter, ist also ein sehr großes Thier. Für sein Alter zeugt das Gebiß; fast alle Zähne sind schadhast, und besitzt er überhaupt nur noch einen Fangzahn. Die Farbe am ganzen Körper ist schneeweiß, nur das Gehör ist normal gefärbt. Von diesem zieht ein rother Streifen über jedes Licht bis zur schwarzen Schnauze. Das Licht ist normal gefärbt. Ueber das Kreuz hin zeigen einige Haare schwarze Spitzen, was an der Ruthe häufiger wird; diese schließt mit großer weißer Blume ab. Die Läufe sind graulich, mit schmalem rothen Streife an der Innenseite.

— (Der größte Dampfhammer.) Krupp's berühmter Dampfhammer ist im verfloffenen Jahre durch einen neuen Dampfhammer in Schatten gestellt worden, welcher auf dem Stahlwerke von Schneider und Comp. in Creuzot errichtet worden ist. Derselbe hat ein Fallgewicht von 70 Tonnen und einen Hub von 5 1/2 Meter, so daß er mehr als die doppelte Leistungsfähigkeit des tausendzweihunderttönigen Hammers von Krupp hat. Bereits hat auch ein anderer Fünfzig-Tonnen-Hammer, der in dem Alexandrowski'schen Stahlwerk zu Petersburg aufgestellt ist und im Jahre 1874 in Bradford gebaut wurde, einen höheren Hub von 3810 Millimeter gegenüber 3500 Millimeter Hub des Krupp'schen Hammers. Ein ähnlicher Riesenhammer ist seit 1873 auch in der russischen Kanonenwerkstätte zu Perm aufgestellt.

— (Vorzüge des schönen Geschlechts.) Nach Haller können die Frauenzimmer den Hunger länger ertragen, als die Männer; nach Plutarch sich schwerer berauschen; nach Ungar werden sie älter und bekommen nie ein kahles Haupt; nach de la Part haben sie die Seerkrankheit schwächer; schwimmen nach Aristoteles länger oben und werden nach Plinius selten von Löwen angefallen, d. h. von wilden, denn dem Anfall der zahmen sind sie selbst in den bewohnten Gegenden ausgesetzt.

Lokales.

Ein Wort zur rechten Zeit!

Vom Herrn Stadtkassier Hengthaler kommt uns der nachstehende zeitgemäße Aufruf zu, dem wir mit Vergnügen in unserm Blatte Raum geben, indem wir zugleich den aufrichtigen Wunsch hinzufügen, der in demselben enthaltene Appell an die Mithätigkeit der Bewohner Krains möge allerorts zahlreiche empfängliche Herzen finden:

„Wenn man gegenwärtig im Lande Krain umschau hält und die einzelnen Bahnhofe besucht und daselbst Zeuge ist, wie Familienväter, dem Rufe ihres Kriegsherrn folgend, sich von ihren Familien losreißen, so gehören wol häufig starke Nerven dazu, um mit den so vielfältig fließenden Thränen nicht auch die eigenen zu vermengen. Wenn man aber erst zur Kenntnis gelangt, daß der fortziehende Familienvater der einzige Ernährer von Weib und Kindern ist oder — was noch schlimmer, — daß er seine armen Kinder ohne Mutter, ohne Erziehungsmittel, ohne alle Pflege und Erziehung zurücklassen muß, so wird gewiß manches sonst harte Herz, mürbe gemacht, ausrufen: Armer Vater! Arme, arme Kinder!“

„Doch, es ruft die Pflicht, es ruft das Vaterland, und diesem Rufe muß Genüge gethan werden.“

„Aber auch an die Zurückbleibenden ergeht ein ernster Ruf und tritt eine heilige Pflicht heran: die Pflicht, für die unversorgt zurückgebliebenen Weiber und Kinder jener Männer, welche dem Rufe ihres Kriegsherrn gefolgt sind, nach Kräften zu sorgen.“

„Viribus unitis“ — so lautet der schöne Wahlspruch unseres vielgeliebten Kaisers! Mit vereinten Kräften wird Großes geleistet; mögen daher auch in diesem Falle vereinte Kräfte zusammenwirken, und leicht werden sie Großes schaffen; ziehe sich niemand zurück, trage jedermann wenigstens ein winzig kleines Scherlein zur Unterstützung und Erziehung der hilflos zurückgebliebenen armen Kinder und Mütter bei, und jede unverschuldete Noth wird schwinden, trohen Muthes wird der Vater seiner Pflicht genügen, weiß er ja doch, daß sein Weib und seine armen Kinder nicht hungern und elend zugrunde gehen.“

„Diesen schönen Zweck zu erreichen, mögen sich im ganzen Lande Comités bilden, deren Aufgabe es wäre, Beiträge einzusammeln und dieselben zweckentsprechend zu vertheilen, für die armen, gegenwärtig gänzlich verwaisten Kinder aber Anstalten zu schaffen und sie in denselben nach Möglichkeit unterzubringen und mit der nöthigen leiblichen und geistigen Pflege zu versorgen.“

„Mögen diese Worte auf fruchtbaren Boden fallen und möge Niemand vor der Schwierigkeit ihrer Durch-

führung zurückschrecken. Wo sich die Kräfte eines ganzen Landes vereinen und genügend guter Wille vorhanden ist, gelingt auch das scheinbar noch so Schwierige, umso leichter, wenn ihm die Weihe einer wahrhaft edlen That innewohnt!“

Laibach am 12. Juli 1878.

— (F. M. v. Littrow.) Se. Excellenz der Herr Truppendivisionär FML. Ritter v. Littrow verließ gestern um 6 Uhr abends mit dem Wiener Schnellzuge unsere Stadt und trat, begleitet von seinem neu ernannten Generalstabschef, Herrn Major Morawek, die Reise in seinen neuen Bestimmungsort Triest an.

— (Ernennung.) Der Supplent am Theresianischen Gymnasium in Wien, Herr Gustav Stanger, wurde zum wirklichen Lehrer am Gymnasium in Rudolfswerth ernannt.

— (Ankunft des heimischen Infanterieregiments Freiherr von Ruhn in Laibach.) Gestern um 1/7 Uhr abends brachte ein Militärseparatzug der Südbahn das heimische Infanterieregiment Freiherr v. Ruhn Nr. 17 aus Triest, woselbst es die letzten Jahre hindurch in Garnison lag, zu zweitägigem Aufenthalte nach Laibach. Ein außerordentlich zahlreiches, wol einige tausend Personen zählendes Publikum, in welchem vom einfachen Landmanne bis zu den höchsten Gesellschaftskreisen unserer Stadt alle Stände vertreten waren, hatte sich nebst einem großen Theile der hiesigen dienstfreien Garnison aus diesem Anlasse am Bahnhofe, der schon eine Stunde vor der Ankunft ein buntes Bild darbietet, eingefunden, um das Offiziercorps des Regiments sowie die Landeskinder des Mannschafstandes freundlichst zu empfangen und ihnen bei der Ankunft in der Landeshauptstadt ein herzliches Willkommen zu bieten. Auch die Herren: Landespräsident Ritter von Kallina, Landeshauptmann Dr. Ritter von Kaltenegger, Bürgermeister Lashan, sowie der Brigadier Herr SM. Ritter von Schauer, nebst mehreren anderen Zivil- und Militärhonoratioren hatten sich zum Empfange am Bahnhofe eingefunden. Obwol der Eintritt auf den Perron nur gegen vorher gelöste Entréekarten gestattet war, war letzterer doch gedrängt voll. Wenige Minuten nach Abfahrt des Wiener Schnellzuges und des unmittelbar darauf abgegangenen Laibach-Gillier Lokalzuges fuhr der aus einem Waggon erster, zwei Waggonen zweiter Klasse und mehreren mit Reisig geschmückten Lastwagen bestehende Separatzug, in welchem sich die vom Regimentskommandanten Oberst Rieger befehligten drei Bataillone des Feldregiments befanden, mit klingendem Spiele in den Perron ein. Lebhaftes Zurufen und Tüchererschwenken seitens des Publikums begrüßten die Eintreffenden, welche diese Grüße ihrerseits in gleich herzlicher Weise erwiderten. Das ansitzende Offiziercorps wurde zunächst vom Herrn General begrüßt, der sodann den Regimentskommandanten Obersten Rieger dem Herrn Landespräsidenten sowie den übrigen zum Empfange erschienenen Honoratioren vorstellte. Nachdem inzwischen auch die Mannschaft auswaggoniert worden war und bataillonsweise mit der Front gegen den Zug Aufstellung genommen hatte, übernahm Oberst Rieger das Kommando. Bei Einreichung der Fahnen präsentirte das Regiment und die Kapelle stimmte die Volkshymne an, worauf Oberst Rieger dem Brigadier die vorchriftsmäßige Meldung erstattete, daß das Regiment zum Abmarsch gestellt sei. Unmittelbar darauf trat das Regiment unter Vorantritt der Kapelle, zumtheil über die Wienerstraße, zumtheil durch die Bahnhofstraße, den Einmarsch in die Stadt in die hiezu bestimmten Kasernen an. Beim Austritte aus dem Perron durch die am östlichen Bahnhofsfeld gelegene Thüre wurde das Regiment von dem außen gestandenen Publikum gleichfalls mit lauten, sympathischen Zurufen empfangen, die zumtheil bis zur Einrückung in die Kasernen anhielten. — Das Regiment bringt den heutigen Tag noch in Laibach zu und rückt sodann morgen in zwei Colonnen mittelst Südbahn nach Esseg ab. Die erste Colonne verläßt um 6 Uhr morgens, die zweite um 8 Uhr abends unsere Stadt. — Zwei Stunden nach erfolgtem Eintreffen des Feldregiments verließ das hiesige Reservekommando des 17. Infanterieregiments unter Führung des Herrn Oberstlieutenants Knobloch unsere Stadt und trat mittelst Separatzuges der Südbahn die Reise nach Triest an, woselbst es als Garnison zu verbleiben hat. Auch den scheidenden Truppen hatte ein zahlreiches Publikum das Geleite zum Bahnhofe gegeben und ihnen bei ihrer Abfahrt ein herzliches und stürmisches „Bivio“ und „Auf baldiges Wiedersehen“ zugerufen. In Laibach sind lediglich nur drei Ergänzungskompanien unter dem Kommando des Herrn Majors Hochler zurückgeblieben.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1878 geleistet die Herren: Ignaz Seemann und Anton Krisper je 10 fl.; Andreas Sakrajscheg, Richard Mayer, Josef Hauffen, Jg. Gassbegg, Dr. Karl Abazhizh, Franz Ferling, F. Fortuna, J. W. Krämer, Ferdinand Franz, L. Mikusch, H. Nilmann, Leopold Pirker, Adolf Pollak, Dr. Balenta, A. Baldbert, Ritter Bhorst v. Bhorze, v. Tarkocz und J. Newirth je 5 fl.; E. Puppo 4 fl.; Eduard Kottel, M. Gänzl, Halbensteiner, M. Nanth und Josef Strzelba je 3 fl.; F. Hengthaler, Albert Blauk jun., J. Wetsch, M. Patat und B. Hansel je 2 fl.; ferner die Frauen: Josefina

Schusterstich und Josefina Terpinz je 10 fl.; Ursula Klemente und Marie Obreja je 5 fl.

— (Philatelie.) Es dürfte heute keinem Gebildeten mehr unbekannt sein, daß das Sammeln von Postwertzeichen, welches vor ungefähr achtzehn Jahren begonnen hat, gegenwärtig bereits seine Anhänger nach Tausenden, ja nach Hunderttausenden zählt und über die ganze Erde verbreitet ist. Was ursprünglich Spielerei geblieben oder auch gewesen ist, hat sich im Laufe der Zeit zu einer kleinen Wissenschaft emporgearbeitet, die von ihren Jüngern „Philatelie“ (von philos = Freund und atelis = Marke) genannt wird und ihren Platz neben Numismatik und Heraldik beansprucht. Auch eine eigene philatelistische Literatur hat sich im Laufe der Jahre bereits herausgebildet, die sich zahlreicher, eifriger Förderer erfreut. Das Gleiche gilt von der journalistischen Pflege dieser jüngsten aller Wissenschaften. Erscheinen doch allein in Deutschland und Oesterreich bereits fünf Zeitschriften — wovon auf Oesterreich (Wien, Triest) zwei entfallen — die ausschließlich den Interessen der Philatelie gewidmet sind, und noch viel reichhaltiger ist die Fachpresse in England, Frankreich und Nordamerika. Seit neuester Zeit sind auch in Italien, Scandinavien und sogar in Chili (Valparaiso) Fachblätter gegründet worden, gewiß Beweis genug für den Ernst, mit welchem das heutige philatelistische Studium von seinen Adepten betrieben wird. Was uns speziell veranlaßt, diesen uns im Grunde sehr ferne liegenden Gegenstand hier zu berühren, ist der Umstand, daß eben Krain einen der hervorragendsten Vertreter der Philatelie in Oesterreich besitzt. Es ist dies der gegenwärtige Bezirksrichter von Adelsberg. Schon seit fünfzehn Jahren ein emsiger Philatelist, ist er zugleich einer der bedeutendsten Mitarbeiter der „Wiener illustrierten Briefmarken-Zeitung“, welche bereits im dritten Jahrgange steht und deren in diesem Monate ausgegebene Doppelnummer (31 und 32) an ihrer Spitze das Porträt ihres erwähnten Mitarbeiters veröffentlicht, indem sie zugleich in einem Begleitartikel seiner Verdienste um die Philatelie rühmend gedenkt.

— (Ausstellung von weiblichen Handarbeiten.) Wie alljährlich, findet auch heuer am Schuljahrsschlusse eine öffentliche Ausstellung der von den Böglingen der hiesigen k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt und der Schülerinnen der weiblichen Übungsschule im Laufe des Schuljahres ausgeführten Handarbeiten statt. Dieselben sind im Lehrzimmer des vierten Jahrganges der genannten Anstalt (Muerzpergplatz, Baron Gallenberg'sches Haus, 1. Stock) ausgestellt und können von heute 10 Uhr vormittags an bis morgen 7 Uhr abends von jedermann besichtigt werden.

— (Gejohle.) Eine Schar von ungefähr 30 bis 40 erwachsenen jungen Leuten — ihrem Aussehen, wenn auch nicht ihrem Benehmen nach, offenbar Studierende einer hiesigen Lehranstalt — machte sich heute nachts das Vergnügen, die Straßen der Stadt im Gänsemarsche zu durchziehen. Es wird gewiß niemanden, selbst dem vom Philisterium der hausbackenen Rächtern schon längst angekränkelten ruhigen Spielbürger nicht einfallen, der Jugend derartige, wenn auch just nicht sehr geistreiche, so doch unter Umständen harmlose Späße zu verüben. Wenn die Herren Studierenden jedoch glauben, daß sie bei dieser Gelegenheit ihre Freunde über das glücklich zurückgelegte Schuljahr dadurch am würdigsten documentieren können, daß sie — wie dies heute kurz vor Mitternacht in der Petersvorstadt geschah — die Straßen mit einem wahrhaft brutalen, alle Bewohner aus ihrer Ruhe aufschreckenden rohen Gejohle erfüllen, so sind dieselben denn doch im Irrthume. Was man von dem gewöhnlichsten ungebildeten Bauernburschen, der — mit dem Lohungszettel am Hute — in die Stadt kommt, mit Recht verlangt und eventuell erzwingt, kann man denn doch auch von der geistigen Elite unserer Jugend beanspruchen: ein bei aller jugendlichen Fröhlichkeit anständiges und modestes Benehmen. — So viel an die Adresse derjenigen, die es angeht, oder — da wir uns gegenwärtig eben in einer kritischen Studenten-

zeit befinden — an alle, die es eventuell angehen könnte, mit dem aufrichtigen Wunsche auf freundliche Beachtung.

— (Generalversammlung.) Der hiesige Arbeiter-Kranken- und Invalidenverein hält morgen um 10 Uhr vormittags im städtischen Rathssaale eine Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: Rechenschafts- und Kassebericht — Anträge des Ausschusses und allfällige Anträge der Mitglieder — Neuwahl des Ausschusses.

— (Proßprozeß gegen den „Slovenški Gospodar“.) Die auf heute anberaumte Schwurgerichtsverhandlung beim Kreisgerichte Cilli im Proßprozeße des Abgeordneten Konrad Seidl gegen Dr. Gregorc, Redacteur des „Slovenški Gospodar“, entfällt, weil zwischen dem Privatkläger und Angeklagten in letzter Stunde ein Ausgleich vereinbart worden ist, infolge dessen Herr Seidl die Klage zurückgezogen hat.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 12. Juli. Das fertige Friedensvertrags-Instrument umfaßt gegen sechzig Artikel.

London, 12. Juli. Reuters Bureau meldet aus Larnakka, 11. Juli, daß der Vertreter der Hohen Pforte, Samih, und der britische Vertreter, Baring, an diesem Tage die Besitzergreifung Cyperns durch England publicierten.

München, 11. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ist heute früh 7 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen und setzte gleich die Reise nach Starnberg fort.

Prag, 11. Juli. Feldzeugmeister Philippovich ist um 2 Uhr nachmittags nach einem solemnen Abschiede von der Garnison und der Bevölkerung abgereist.

Berlin, 11. Juli. (Tr. Btg.) Die Lesung des Vertrages wurde heute beendet; morgen findet keine Sitzung statt. Die Unterzeichnung des Vertrages und der Schluß des Kongresses erfolgt Samstag.

Berlin, 11. Juli. Nachdem die Stadt Olti definitiv Rußland zuerkannt, die Batum-Frage erledigt und schließlich die wichtige Frage der Kapitalisierung des bulgarischen Tributs verhandelt wurde, stellte Gortschakoff vor Schluß der gestrigen Kongressitzung den Antrag auf Neutralisierung der Schiffsapasse, wo die Gebeine so vieler russischer Opfer des Krieges ruhen. Da die Türken aus strategischen Rücksichten gegen diesen Antrag opponierten, so wurde die Entscheidung dieser Frage vorbehalten.

Paris, 11. Juli. Eine Deputation der hiesigen griechischen Colonie begab sich gestern zu Gambetta, um ihm für seine Haltung in der griechischen Frage zu danken. Gambetta sprach auch bei diesem Anlasse Worte der Hoffnung und Ermuthigung aus. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß in Mytilene die Ruhe wieder hergestellt wurde.

London, 11. Juli. (N. fr. Pr.) Die Frage wegen der Besetzung Cyperns durch die Engländer wird ausschließlich zwischen den Kabinetten verhandelt werden. Salisbury selbst wird durch eine diesfällige Circular-depesche die Initiative dazu ergreifen.

London, 11. Juli. Im Oberhause erklärte der Herzog von Richmond in Beantwortung einer Anfrage Earl of Granville's, er sei nicht informiert, wann die Hauptbevollmächtigten Berlin verlassen und wann sie in London ankommen werden. Es sei Grund zur Annahme vorhanden, daß der Kongreß in einigen Tagen seine Arbeiten beendet haben werde. Die Schriftstücke werden sofort nach dem Schlusse des Kongresses dem Hause zugehen.

Im Unterhause erklärte Stanley auf eine Anfrage Rolans, daß 10,000 Mann, nämlich die in Malta befindlichen indischen Truppen und drei britische Infanteriebataillone, Cypern besetzen werden. — Egerton sagt auf eine Frage Goldsmids, Cypern besitze keinen

Hafen, aber drei gute Ankerplätze. — Dem Parlamentsmitgliede Wolff antwortend, sagt Bourke, die veröffentlichten Berichte über bulgarische Grausamkeiten im Rhodopegebirge werden von den Konsulaten bestätigt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Juli.
Papier-Rente 64 85. — Silber-Rente 66 90. — Gold-Rente 75 40. — 1860er Staats-Anlehen 113 80. — Bank-Actien 833. — Kredit-Actien 259. — London 115 90. — Silber 101 40. — R. f. Münz-Dukaten 5 53. — 20-Franken-Stücke 9 29. — 100 Reichsmark 57 30.

Wien, 12. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 258 60, 1860er Lose 113 75, 1864er Lose 140 75, österreichische Rente in Papier 64 85, Staatsbahn 260. — Nordbahn 207. — 20-Frankenstücke 9 29, ungarische Kreditactien 230 25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 115 80, Lombarden 77 75, Unionbank 72. — Lloydactien 512. — türkische Lose 27 75, Communal-Anlehen 92 75, Egyptische —, Goldrente 75 45, ungarische Goldrente —. Fest.

Verstorbene.

Den 5. Juli. Josefa Bogibu, Maschinenputzers-Tochter, 4 Mon., Florianigasse Nr. 20, Atrophie.

Den 6. Juli. Balthasar Rangellini, Zwangling im Zwangsarbeitsbause, 42 J., Apoplexia cerebri. — Ursula Wersin, Ablerswitwe von Besik Nr. 46, 52 J., wurde am Bahnhof vom Schnellzuge überfahren. — Jaroslav Macak, k. k. Evidenzhaltung-Geometersohn, 5 Mon. 1 Tag, Studentengasse Nr. 2, Stimmritzenkrampf.

Den 7. Juli. Josef Kapus, Südbahn-Arbeitersohn, sechs Monate, Kastellgasse Nr. 10, Auszehrung. — Franz Kojeli, Sträfling, 25 J., Kastellberg Nr. 12, Lungentuberkulose. — Karl Budischowsky, Leberfabrikantensohn, 3 J., Mathausplatz Nr. 9, Diphtheritis. — Maria Konzhan, Bauersmagd, 10 J., wurde in die Leichenkammer zu St. Christoph todt überbracht. — Peter Josef Rottkowsky, Zimmermann, 64 Jahre, Petersdamm Nr. 55, Lungentuberkulose.

Den 8. Juli. Johanna Podkrajsek, Stadtkonomen's-Tochter, 40 J., Coliseumgasse Nr. 24, Gehirnentzündung. — Pauline Rozar, Arbeiterstochter, 6 Mon., Froschplatz Nr. 5, allgemeine Schwäche.

Den 9. Juli. Alois Pistiez, Lehramtskandidat des zweiten Jahrganges, 18 J. 5 Mon., Getreideplatz Nr. 2, Lungenblutsturz.

Im Zivilspitale:

Den 21. Juni: Franziska Zdravitz, Zinwohnerstochter, 5 J., Pneumonia. — Den 23. Juni: Johanna Locutar, Arbeiter's-frau, 40 J., Herzfehler. — Den 25. Juni: Martin Stefancik, Arbeiter, 31 J., Tuberkulose; Franz Bejever, Arbeiter'skind, 7 Mon., Lungentzündung. — Den 26. Juni: Margarettha Zranovic, Zinwohnerin, 56 J., Wicht. — Den 27. Juni: Ursula Kaufmann, Wächtersfrau, 53 J., Lungentuberkulose. — Den 29. Juni: Bernhard Dolenc, Realitätenbesitzer, 73 J., Lungenentzündung. — Den 30. Juni: Marie Kristof, Arbeiter'switwe, 61 J., Lungentuberkulose.

Angekommene Fremde.

Am 12. Juli.

Hotel Stadt Wien. Dr. Mensburger, Reserve-Oberarzt, Trient — Rom, Hall. — Marek, Doktor der Medizin, Graz. — Raffanelli, Privatier, Macarica. — Ruschin Ritter v. Ebergreuth, Lieut.; Minar, Official; Minarz, Magistratsbeamter, und Dr. Jazetto, Wien. — Afari, Zara. — Gabrielli, Beamter, und Term, Triest.

Hotel Elefant. Steinbüchel, Direktor, Triest. — Stahny, Chemiker; Wlasa und Reif, Reisende, Wien. — Kulka, Reibrag. — Dr. Raspet, Adelsberg — Graf Lichtenberg, Lichtenberg.

Hotel Europa. Jettwig, Lieut., Triest. — Moos, Agram. — Svetina, Militärgeistlicher, u. Terasch, Militär-Baurechnungs-official, Graz. — Macta, Gastwirth, Olmütz.

Mahren. Korositz, Röttling. — Bernhuber und Fontet, Krain. — Rulic, Bogacar und Ravabial, Wien. — Wächter Wertraub, Graz. — Minar, Steiermark.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des Nimmels	Niederschlag in Millimetern
7. u. 12. Juli	7 u. 12. Mg.	733-73	+14-8	SD. schwach	Regen	6-00
	2 „ R.	734-08	+16-4	SD. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	734-99	+15-4	windstill	bewölkt	

Das regnerische Wetter anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 15-6°, um 3-5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Börsenbericht.

Wien, 11. Juli. (1 Uhr.) Es fanden heute ziemlich umfangreiche Realisirungen statt, welche mit der geschäftlichen Situation maßgebender fremder Börsen motiviert wurden.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	65-25 65-30	Galizien	86- 86-50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	249- 249-50	Österr. Nordwest-Bahn	83-50 88-75
Silberrente	67-30 67-40	Siebenbürgen	76-50 77-50	Raschau-Oberberger Bahn	112- 113-	Siebenbürger Bahn	69-25 69-50
Goldrente	75-70 75-80	Temeser Banat	77-50 78-50	Lemberg-Czernowitzer Bahn	136- 136-50	Staatsbahn 1. Em.	156- 156-50
Lose, 1839	334- 336-	Ungarn	79-75 80-25	Lloyd-Gesellschaft	514- 516-	Südbahn 3 1/2%	114- 113-50
„ 1854	109-50 110-			Österr. Nordwestbahn	121- 122-	5%	94-80 95-
„ 1860	114-25 114-50			Rudolfs-Bahn	127-50 128-		
„ 1860 (Fünftel)	123-50 124-			Staatsbahn	262- 263-		
„ 1864	140-75 141-			Südbahn	78-50 79-		
Ung. Prämien-Anl.	86- 86-25			Elsß-Bahn	190- 191-		
Kredit-L.	162- 162-50			Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	95- 95-50		
Rudolfs-L.	14-50 14-75			Ungarische Nordostbahn	123-50 124-		
Prämienanl. der Stadt Wien	93- 93-25			Wiener Tramway-Gesellsch.	160- 161-		
Donau-Regulierungs-Lose	104-25 104-50						
Domänen-Pfandbriefe	140- 140-50						
Oesterreichische Schatzscheine	98-50 98-75						
Ung. Sperr. Goldrente	93-10 93-20						
Ung. Eisenbahn-Anl.	103- 103-50						
Ung. Schatzbons vom J. 1874	113-50 114-						
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	94-50 95-						

Grundentlastungs-Obligationen.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Böhmen	102-50 103-50	Alföld-Bahn	126-50 127-	Elisabeth-B. 1. Em.	92-20 92-40	Krainische Grundentlastungs-Obligationen	
Niederösterreich	104-50 105-	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	462- 464-	Ferd.-Nordb. in Silber	104-50 105-	Privatnotierung: Geld 90- , Ware	
		Elisabeth-Westbahn	175- 175-50	Franz-Joseph-Bahn	88-50 88-75		
		Ferdinands-Nordbahn	2070- 2075-	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101- 101-50		
		Franz-Joseph-Bahn	141- 142-				

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65-25 bis 65-35. Silberrente 67-30 bis 67-40. Goldrente 75-70 bis 75-80. Kredit 259-50 bis 259-75. Anglo 116-75 bis 117- London 115-85 bis 116-30. Napoleons 9-29 1/2 bis 9-30 1/2. Silber 101-40 bis 101-50.